

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und bei den Menschen seines Wohlgefallens.“⁴⁹

Engelspostkarten um die Jahrhundertwende

Eine Weihnachtspostkarte aus dem Bestand des Museums zitiert den ersten Ausruf der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe“ aus dem Lukas-Evangelium. Ergänzt werden die Worte durch einen kindlichen, die Hände zum Gebet faltenden Engel und einen Bildausschnitt, der den weihnachtlichen Kirchgang zeigt. Die Karte wird durch den ungewöhnlich frommen „Herzlichen Segenswunsch zum Weihnachtsfeste“ vervollständigt. Als Ansichtskarten um die Jahrhundertwende durch die verbesserte Drucktechnik industriell gefertigte Massenware werden, gehört diese Grußkarte zu den Seltenen, die ein offenes Bekenntnis zum christlichen Glauben darstellen.⁵⁰

In Anlehnung an die „himmlischen Heerscha-
ren“, von ihrem christlichen Hintergrund jedoch

Weihnachts-
glückwunsch
mit einem
betenden Engel;
Chromolithogra-
phie, Verlag der
Evangelischen
Buchhandlung
Breslau





Weihnachts-
glückwunsch mit
einem musizie-
renden Engel;
Chromolithogra-
phie, Postkarte
verschickt

losgelöst, bevölkern Engel in Gestalt von Putten, Kindern und jungen Frauen die Karten. Motive wie Kirchtürme in Winterlandschaften erinnern zwar an den christlichen Ursprung des Festes, die Säkularisierung des Weihnachtsfestes zu einem Familien- und Gabenfest zeigt sich jedoch deutlich in den Engelsmotiven der Postkarten.⁵¹ Engel singen oder musizieren alleine, in Pärchen oder Gruppen. Die 1905 verschickte Karte lässt dabei eher an familiäre Hausmusik als an sphärische Klänge denken und das von den Kerzen des Weihnachtsbaums hell erleuchtete Dachfenster vermittelt den Eindruck von friedvoller, familiärer Gemütlichkeit.

Als Inbegriff des Weihnachtsfestes erscheint das Christkind auf den Bildpostkarten. Es bringt Geschenke oder den Weihnachtsbaum. Da seine Gestalt nicht festgelegt ist, kann es als geflügeltes Kind aber auch als engelsgleiche Frau auftreten.⁵² Bei einer Karte wird die Verweltlichung der Motive besonders deutlich. Eine junge Frau mit langen blonden Haaren und geröteten Wangen läutet zur Bescherung eine Glocke, zieht verheißungsvoll den Vorhang zur Seite und gibt den Blick auf den erleuchteten Weihnachtsbaum frei. Die

Engelsflügel der weiblichen Gestalt sind durch ihr wallendes Gewand in den Hintergrund getreten. Eine gewisse Erotik fördert schon um die Jahrhundertwende – vereinzelt sogar bei Weihnachtspostkarten – die Verkaufszahlen.⁵³ Einige Konturen der Darstellung sind mit goldener Farbe verziert.

Viele andere Postkarten, hauptsächlich Chromolithographien, sind aufwändig mit Glimmer oder Applikationen veredelt. Ein Kuriosum stellen die duftenden Weihnachtskarten dar. Dazu vermitteln Reliefprägungen einen Hauch von Luxus, den sich nun alle Schichten leisten können.⁵⁴

Freie Flächen geben den Absendern die Möglichkeit, der gedruckten Grußformel eine persönliche Nachricht hinzuzufügen, da bis 1905 ausschließlich die Anschrift des Adressaten auf der Rückseite der Ansichtskarte stehen durfte.⁵⁵ Bei mehreren Karten, die sich im Lippischen Landesmuseum befinden, wird auf der Vorderseite ein Brief angekündigt. Nachdem, trotz juristischer und moralischer Bedenken gegenüber offen versandten Mitteilungen, die Postkarte 1870 eingeführt worden war, entwickelt sich die in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts aufkommende Bildpostkarte zu einem Verkaufsschlager.⁵⁶ (N)

Weihnachts-
glückwunsch mit
einem bescheren-
den Engel; Chro-
molithographie
mit Golddruck,
unbeschriebene
Postkarte



„War man glücklich durch den Wohlgeruch der Stiefelreihen hindurch, so wurde der Markt interessanter. Da kamen die Pfefferkuchenbuden der Lemgoer mit den roten Herzen, [...]. Nicht weit davon waren die „gute Groschen“-Buden, in denen man verstohlene Weihnachtseinkäufe machte, Nadeldosen, Kaleidoskope, kleine Karussells, deren Figuren sich kurze Zeit bewegen ließen und sogar eine Art Musik hervorbrachten, aber meist doch vor der feierlichen Überreichung ihr Leben klanglos ausgehaucht hatten. (Luise Koppen, Jg. 1851, seit 1857 in Detmold)⁵⁷

Weihnachtseinkäufe auf dem Jahrmarkt

„Jahrmärkte sind Freudentage“, so beschreibt eine Detmolderin ihre Erinnerung im Kaiserreich.⁵⁸ Die Jahrmärkte wurden in der Regel auf den Kirchhöfen, den Markt-Plätzen, abgehalten. In den größeren lippischen Städten geschah dies mehrmals im Jahr, in kleineren wirtschaftlich eher unbedeutenden Orten lediglich einmal. Die Märkte fanden an regelmäßig wiederkehrenden und festgelegten Terminen statt, zum Beispiel an Heiligenfesten. Für das agrarisch geprägte Lippe war ein Jahrmarktstermin im Herbst und zur Weihnachtszeit für die Bevölkerung am günstigsten. Zu dieser Jahreszeit waren die Hauptarbeiten in der Landwirtschaft, in der die Mehrzahl der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt verdiente, abgeschlossen.⁵⁹ Man hatte auf den vorweihnachtlichen Märkten nicht nur Gelegenheit zu Weihnachtseinkäufen, sondern auch zum Austausch von Neuigkeiten.

Ein auf einem Anfang der 1960er Jahre benutzter Papp-teller (Ausschnitt) dargestellter Weihnachtsmarkt



Die Andreasmesse in Detmold „dauerte drei Tage und breitete sich über einen großen Teil der Stadt aus. In allen Hauptstraßen wurden Stände aufgebaut, und das hämmernde Geräusch gab tagelang einen aufregenden Vorgeschmack auf die bevorstehenden Ereignisse. Am Eröffnungstag machten